

politischen Regionalismus und Nationalismus angesiedelten Figuren und Gruppen in einer ausführlichen Zusammenschau gewürdigt werden. Das Hauptaugenmerk der Autorin gilt dann im Kapitel «Phasen der Sprachplanung» der Entwicklung der 80er Jahre und den im Rahmen der Comunidad Autónoma während dieses Zeitraums sprachplanerisch tätigen Kräfte: Xunta de Galicia, Real Academia Galega, Instituto da Lingua Galega, Universität, Schule, Medien usw. Die bei der kritischen Analyse verfolgte Ausgangsfrage - Welcher Status kommt dem Galicischen als Schrift- und Literatursprache zu? - wird dahingehend beantwortet, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht von einer voll ausgebauten Kultursprache die Rede sein könne, da die uneingeschränkte Durchsetzung in einigen Sektoren des öffentlichen Lebens (Medien, Universität, Schulen) noch ausstehe. Die Autorin schlägt daher vor, das Galicische - Esser bevorzugt durchgehend die Schreibung mit *z* - als «kleine Kultursprache» zu bezeichnen. Die Hindernisse für eine vollständige sprachliche Emanzipation, vor allem auch für die Beseitigung der weitverbreiteten Diglossie, werden überwiegend in der wenig klaren sprachpolitischen Zielsetzung der Regierungs- und Verwaltungsorgane gesehen.

Der Arbeit von Esser kommt das Verdienst zu, dem im deutschsprachigen Raum wenig beachteten *galego* zu erhöhter Aufmerksamkeit verholfen zu haben. Die Studie bietet einen gut strukturierten Überblick über die historischen Bedingungen der Sprachentwicklung und eröffnet Einblicke in den gegenwärtigen soziolinguistischen Stand. Für wenig glücklich halte ich allerdings den Vorschlag, das Galicische - in der Folge von Klassifikationen von Kloss und Baum - als «kleine Kultursprache» zu bezeichnen. Ob man will oder nicht, werden mit einer derartigen, auch sachlich mehr als fragwürdigen Titulierung doch negative Konnotationen transportiert. Eine in die Einzelheiten gehende Kritik hätte daneben diese oder jene Gewichtsverschiebung zurechtzurücken - eine unangemessen starke Berücksichtigung finden die Positionen von Fernández Rei - und einige faktische Richtigstellungen vorzunehmen. Das 1933 vom Seminario de Estudos Galegos publizierte Heftchen *Algunhas normas pra a unificación do idioma galego* ist nicht identisch mit der *Ortografía gallega: Bases para su unificación* von Couceiro Freijomil, Orense 1929 (vgl. S. 93), wenn es auch auf diese zurückgreift. Es ist auch nicht in der Zeitschrift *Nos* erschienen (S. 134), sondern lediglich als Sonderdruck derselben *imprensa*. Unter den frühen Grammatiken fehlt das *Compendio de gramática gallega-castellana* von Francisco Mirás, Santiago 1864, das Xesús Alonso Montero als «primeira gramática sobra a

nosa lingua» bezeichnet; die sich sprachpolitisch entsprechend ihrer Namengebung engagierende Gruppe nennt sich jetzt «Associação Sócio-Pedagógica Galaico-Portuguesa» (vgl. S. 152); nicht richtig ist, daß das Lehrwerk *Lingua* «als Unterrichtsmaterial für alle Klassen des EXB verbindlich ist» (S. 156), und einige Quellenangaben sind ungenau bzw. fehlen ganz (s. z.B. S. 148).

Burkhard Voigt

Norbert Rehrmann (Hrsg.):
Spanien:
Kulturgeschichtliches Lesebuch:
Texte und Kommentare,
Frankfurt am Main: Vervuert, 1991,
ISBN 3-89354-047-4, 268 S.

Der vorliegende Band vereint 100 Texte, meist Auszüge aus längeren Arbeiten, zur spanischen Sozial- und Kulturgeschichte. Die vom Herausgeber berücksichtigten AutorInnen gehören einerseits dem klassischen Kanon an, sind andererseits aber auch Träger weniger bekannter Namen. Allen gemeinsam ist, daß sie pointierte, «argumentativ solide, bzw. originelle und ästhetisch überzeugende» (S. 16) Beiträge zum Thema Spanien geschrieben haben. Bei der Einteilung seines Materials orientiert sich Rehrmann an einer groben chronologischen Abfolge. Das erste der insgesamt zwölf Kapitel illustriert *grosso modo* den Zeitraum bis zur Herausbildung des spanischen Nationalstaats, die letzten vier haben die nachfranquistische Epoche und zeitübergreifende Problembereiche (z.B. «Kultur und Demokratie», «Identitätszeichen», «Spanien und Deutschland») zum Gegenstand. Da das chronologische Ordnungsprinzip sich mit dem thematisch-inhaltlichen überschneidet, ist die Suche nach dem roten Faden nicht immer ganz einfach, trotz der wegweisenden Kapitelüberschriften. Bei der Lektüre wirkt sich dieses Ringen mit der Vielzahl der Aspekte jedoch nicht nachteilig aus. Im Gegenteil, es ergeben sich durchaus reizvolle Konstellationen dadurch, daß z.B. unter der Überschrift «Deutschland und Spanien» Goethes Egmont-Bild vom «grausamen» Spanien und Herders «Zauberland»-Visionen neben Briesemeisters Aufarbeitung der Spanien-Rezeption im Nachkriegsdeutschland zu finden sind. Der Gang durch die Geschichte berührt eine Reihe sozial-, kultur- und geistesgeschichtlicher bedeutender thematischer Kreise. Herausragende Erscheinungen, Ereignisse und grundlegende nationale Fragen werden von kenntnisreichen Beobachtern kommentiert und beurteilt. Die «leyenda negra», das «Goldene Zeitalter» und die «Ehre», Militarismus, Anarchismus, die «zwei Spanien», Volkskultur, Identitätsprobleme, das Verhältnis zu Europa, die Nato-Frage, Frauenbewe-

gung und Modernisierungsfolgen sind nur einige wenige herausgegriffene Stichworte, die vielleicht einen Eindruck von der Spannweite dieses lehrreichen und interessanten Lesebuchs vermitteln können. Ob die jeweiligen Spanien-Bilder auf Zustimmung oder Ablehnung stoßen, hängt sicherlich nicht zuletzt vom Standpunkt der LeserInnen ab. Insgesamt kann man dem Herausgeber jedoch bescheinigen, das gesteckte Ziel, verschiedene Spanieninterpretationen zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, erreicht zu haben, wenn auch Juan Goytisolo mit sechs Beiträgen und Walther L. Berner mit vier etwas überrepräsentiert erscheinen mögen.

Burkhard Voigt

Beat Hächler:
Automobilmachung:
zur Geschichte
der Massenmotorisierung
Spaniens (1939-1975),
Saarbrücken; Fort Lauderdale:
Breitenbach, 1991
(Forschungen zu Spanien; 8),
ISBN 3-88156-532-9, 158 S.

Schon 1904 produziert Hispano Suiza in Barcelona exklusive Nobelkarossen, 1919 etabliert sich Ford in Cádiz, 1927 in Barcelona. Beide, ebenso wie ein paar Jahre später, 1932, Fiat, scheitern jedoch an Problemen der Zulieferindustrie. Erst 1953, nach längerem politischen und ökonomischen Tauziehen mit Francos Bürokraten, rollen dann die ersten selbstgefertigten SEATs vom Band - so nachzulesen in Hächlers Studie zur spanischen Massenmotorisierung. 1970 führt Seat dann schon die Liste der 100 größten spanischen Industrieunternehmen an, 1973 stirbt der legendäre «seiscientos». Die Automobilmachung ist in vollem Gange, dominiert das Wirtschaftsleben und wirkt massiv in den gesellschaftlichen Alltag ein. Das Auto erfüllt die verschiedensten Surrogatfunktionen, ist am Entstehen neuer Moden und Rollenlischees beteiligt und wird zum allgemein sichtbaren Indikator des sozialen Status: wer möchte das heute und hierzulande bestreiten? 1975 sind an PKW-Wahnsinn, Auto-Ideologie und Fetischisierung Fasa-Renault, Chrysler España, Citroën España und Authi (1972) beteiligt. Die Übernahme von Seat durch Volkswagen fällt aus dem zeitlichen Rahmen der Untersuchung und wird nicht mehr erfaßt. Nach neuesten Meldungen (1992) beabsichtigt General Motors (Detroit), ein zweites Automobilwerk in der Nähe von Bilbao zu bauen. In seiner bereits bestehenden Fabrik in Zaragoza werden zur Zeit 400.000 Opel Corsa im Jahr hergestellt. Gegenüber 1975, Hächlers Grenzlinie, hat sich der PKW-Bestand in Spa-